

Jahre verfließen, bis der gesunde Menschenverstand des englischen Volkes die Wiederaufnahme jenes segensreichen Unternehmens fordert.

Es sind gegenwärtig etwa 10 Jahre verstrichen, seitdem die Möglichkeit eines Kanaltunnels ernstlich in Erwägung gezogen ward, und etwa 8, seit eine Untersuchung zur Bestimmung der Durchführbarkeit des Werkes amtlich eingeleitet wurde. Die dazu notwendigen geographischen und topographischen Forschungen, sowie die Lösung der mannigfachen mechanischen Probleme nahmen selbstverständlich lange Zeit in Anspruch und verschlangen bedeutende Geldsummen. Das Resultat aller dieser Untersuchungen war die Beantwortung, daß ein solcher Tunnel zweifellos möglich sei. Nachdem nun diejenigen, welche die Kosten dieser Präliminarien getragen hatten, eine Bill behufs der Ermächtigung zum Bau in das Parlament eingebracht, da erhob sich plötzlich die Frage, welche Wirkung der projektirte Tunnel auf die nationale Sicherheit ausübe. Sofort brach ein Sturm von Protesten und Remonstrationen los, der immer mehr an Stärke gewann und in der Ernennung eines Komitès gipfelte, welches über die Zweckmäßigkeit des Planes berichten sollte.

Zu den Gegnern des Unternehmens gehört nicht nur die Mehrzahl der Armees- und Marineoffiziere, sondern auch ein sehr bedeutender Theil der Peers und Baronets des Vereinigten Königreichs, ferner eine Menge Geistlicher der Kirche von England und eine ganze Phalanx von Advokaten und Aerzten, von Männern der Wissenschaft und Literatur. Der Herzog von Cambridge, General Wolseley, Gen. Hanceley, Gen. Havelock Allen, Admiral Dunlany befinden sich unter den Antagonisten und merkwürdigerweise sogar Männer wie Herbert Spencer, T. H. Huxley, Sir John Lubbock, Alfred Tennyson, Robert Browning, Theodore Martin und Goldwin Smith.

Auf der andern Seite haben dem Unternehmen auch seine zähen Vertheidiger nicht gefehlt; nicht nur solche, die den ungeheuren kommerziellen Werth vollkommen einsehen, sondern auch tüchtige Militärs. Oberst Beaumont giebt zu, daß die Vertheidigungswerke von Dover an der englischen Tunnelmündung verstärkt werden müßten; aber wie lange, fragt er, würde es dauern, bis die Auslagen dafür durch den beständigen Waarentransport nach dem Kontinent ersetzt sein würden? Jetzt müssen sie auf der einen Seite des Kanals ein- und auf der andern wieder ausgeladen werden, um alsdann auf die Güterwagen der Eisenbahnen zu kommen. Ein feindlicher Angriff durch den Tunnel ist seiner Ueberzeugung nach undenkbar. Selbst die Opponenten räumen ein, daß keine kontinentale Macht es versuchen würde, Truppen auf unterseeischem Wege zu befördern, wenn sie nicht zugleich im Besitze der jenseitigen Tunnelmündung wäre.

Die Lächerlichkeit der Befürchtungen und Herzbeklemmungen britischerseits tritt um so mehr zu Tage, wenn man bedenkt, daß Frankreich und Deutschland durch ein Eisenbahnnetz und andere Straßen mit einander verbunden sind, trotzdem aber stets auf dem qui vive sich gegenüber stehen, und das sind zwei Nationen, bei denen die Kriegswahrscheinlichkeit ungleich größer ist als jenseits der Straße von Calais. John Bull mag sich sträuben, wie er will, seitdem die praktische Durchführbarkeit des Tunnels bewiesen ist, bleibt seine endliche Vollenkung gewiß.

(Techniker.)

## Das System der Prämierung auf den Industrie-Ausstellungen.

(Schluß aus Nr. 48.)

Ein wichtiger Faktor ist, wie bereits erwähnt, noch die Liberalität, welche man bei der Vertheilung der Auszeichnungen übt. In dieser Beziehung mögen einige Zahlen von Interesse sein.

Auf der ersten Weltausstellung zu London 1851 wurden von 13938 Ausstellern 169 mit der großen, 2952 mit der kleinen Denkmünze, 2142 mit ehrenvoller Erwähnung ausgezeichnet. Auf der allgemeinen Ausstellung deutscher Industrie- und Gewerbs-Erzeugnisse in München im Jahre 1854 erhielten von 6588 Ausstellern 288 die große Denkmünze, 1033 die Ehrenmünze, 1629 lobende Erwähnung. Auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1855 wurden von 21779 Ausstellern 112 mit der großen, 252 mit der kleinen goldenen Medaille, 2300 mit silbernen, 3900 mit bronzenen Denkmünzen, 4000 mit Diplomen prämiirt, wobei aber Leistungen in der Kunst besonders ausgezeichnet wurden.

Es wurden also auf der Londoner Weltausstellung im Jahre 1851 38 % der Aussteller prämiirt und zwar 1,2 % mit dem ersten, 21 % mit dem zweiten, 15 % mit dem dritten Preise. Auf der darauf folgenden 1854er Münchener Ausstellung war die Zahl der vertheilten Auszeichnungen schon etwas größer, denn es erhielten 44 % von den Ausstellern Prämien und zwar 4,2 % die erste, 15 % die zweite, 24 % die dritte Prämie. Auf der Pariser Ausstellung 1855 wurde sodann schon die Hälfte der Aussteller mit Auszeichnungen bedacht,

und zwar erhielten die erste Prämie 0,5 %, die zweite 1 %, die dritte 10,5 %, die vierte 18 % und die fünfte 19 % der Aussteller.

Auf den neueren Ausstellungen dagegen ist man freigebiger mit Vertheilung der Medaillen: auf der schwäbischen Gewerbeausstellung in Ulm 1871 z. B. erhielten 58 % der Aussteller Preise, auf der Pfalzgau-Ausstellung in Mannheim 64 % der Aussteller, auf der Münchener Kunst-Industrieausstellung 1876 70 % der ausstellenden Kunstindustriellen, so daß, wie es scheint, die Chancen für die Aussteller, eine Auszeichnung zu erhalten, heute größer sind als ehemals.

Und dennoch hat auch in neuester Zeit keine Ausstellung stattgefunden, welche nicht Unzufriedenheit und Mißstimmung wegen der Prämierungen zurückgelassen hätte. Man mag die Grundsätze, nach welchen Prämien vertheilt werden, noch so kulant festsetzen, niemals wird das Verdikt der Jury von allen Seiten mit Beifall und Anerkennung aufgenommen werden.

Man hat schon versucht, gewissermaßen ein kontradiktorisches Verfahren vor der Zuerkennung des Preises einzuführen: beispielsweise hat man die Aeußerung der Beurtheilungskommission mit der Anforderung an die Betheiligten veröffentlicht, sofern sie es für begründet erachten, binnen einer gewissen Frist Einsprache dagegen zu erheben, bez. über ihre Leistungen, über ihre Produktion und ihren Absatz Notizen zu liefern, und nach Ablauf des Termins hat man dann über die von der Beurtheilungskommission gefällten Urtheile und die dagegen eingegangenen Reklamationen an Ort und Stelle Berathung gepflogen und über die Preisvertheilung definitiv erkannt. Allein wie gründlich und korrekt man auch immer bei der Zuerkennung der Prämien zu Werke ging, stets gab es Unzufriedene, stets hat dunkelhaftes Selbstüberschätzung, Klamejucht oder falsche Anschauung das Urtheil des Preisgerichts anfechten zu müssen geglaubt.

Wir sind daher der Meinung, daß bei dem zweifelhaften Werthe der bisherigen Prämierungen einerseits und bei dem Umstande, daß die Jury weder unfehlbar ist, noch ihr Urtheil Allen gerecht werden kann, das gegenwärtige System der Prämierung abgeschafft werden sollte. Mindestens sollte die Prämierung durch Medaillen verschiedenen Grades beseitigt und dasselbe durch einfache Diplome ersetzt werden, deren Text oder Note, durch das Preisgericht festgesetzt, mindestens ebensowiel Werth hat als eine Medaille. Wir sind aber für die Beseitigung des ganzen Instituts der Preisvertheilung überhaupt, auch derjenigen durch Diplome.

Es wäre in der That traurig bestellt, wenn die Industrie erst eines Spornes durch das Spielzeug einer Medaille oder eines Diploms bedürfte, um sich zu Fortschritten angeregt zu fühlen. Tüchtige Gewerbetreibende wird es auch künftig geben, ohne daß es erst einer Anerkennung ihrer Leistungen durch eine goldene oder silberne Denkmünze bedürfte.

In allen Schulen hat man die Vertheilung von Preisen beseitigt; wir sehen nicht ein, daß das, was für die Jugend abgeschafft ist, für die Erwachsenen beibehalten werden soll. Das Preisgericht und die Preise machen überdies großen Aufwand nöthig, man verwende das Geld lieber dazu, dem kleinen Gewerbetreibenden, welcher Musterhaftes auf der Ausstellung geleistet, unter die Arme zu greifen, als dazu, eine Firma, welche sich auf industriellem Gebiete bereits einen Namen gemacht, noch mit einer Medaille zu schmücken! Verfolgt man mit den Prämierungen den Zweck, das Interesse weiterer Kreise für das preisgekrönte Produkt zu sichern, ihm eine öffentliche Empfehlung zu verleihen, so kann dieser Zweck auch auf andere Weise erreicht werden: wir meinen durch offizielle Ausstellungsberichte, die von den namhaftesten Gelehrten und gediegensten Fachmännern verfaßt, weiteren Kreisen ein anschauliches Bild über die technischen und industriellen Fortschritte bieten und den einzelnen Ausstellern selbst ein ehrendes Zeugnis ihrer Leistungsfähigkeit, ihrer Strebsamkeit, ihrer gewerblichen Verbesserungen geben. Wir sind der Ansicht, daß ein derartiges Zeugnis, ausgestellt von Fachautoritäten ersten Ranges, nach reiflichem Studium der ausgestellten Konkurrenzarbeiten, unendlich mehr Werth in den Augen des Publikums besäße, als irgend eine Denkmünze von Gold oder Silber. Wir setzen hierbei freilich voraus, daß diese offiziellen Ausstellungsberichte, gerade so wie die Kataloge, die weiteste Verbreitung finden sollen, um die beabsichtigte Wirkung auszuüben.

A. Fläxl.

**Chemnitz, im Novbr.** Die Handels- und Gewerbekammer zu Zittau hat ihren Bericht auf die Zeit vom 1. Jan. 1881 bis 1. Oktbr. 1882 veröffentlicht. Wir entnehmen daraus Nachstehendes.

Bezüglich der allgemeinen Lage des Handels und der Gewerbe sagt der Bericht, daß dieselbe im Allgemeinen ziemlich befriedigend gewesen, da in den meisten Branchen eine langsame, aber stetige Besserung zu bemerken war, namentlich in der Textilindustrie und dem Handel mit deren Erzeugnissen. Bezüglich der metallurgischen Industrie und des Handels mit Metallen war jedoch der Gang des 1881er Eisengeschäfts nicht als günstig zu bezeichnen; nur erst